

ZU DIESEM HEFT

Ungewöhnlich ist vielleicht nicht, dass ein (Literatur)Wissenschaftler Rektor einer traditionsreichen Universität wird. Ungewöhnlicher ist schon, dass er auf eigenen Entschluss auf dem Posten nicht die Karriere beschließt, sondern noch einmal auf seinen Lehrstuhl zurückkehrt. Es ist dieser doppelte Stellungswechsel, über den Jürgen Fohrmann, von 2009 bis 2015 Rektor der Universität Bonn, in seinem Essay reflektiert. Wie es nicht anders sein kann, geht es dabei um vieles zugleich. Um die divergierenden Perspektiven zwischen dem System Verwaltung und dem System Wissenschaft. Um Stile des Denkens und Schreibens, die im einen System taugen, im anderen nicht – etwa die Frage, was einen Essay eigentlich ausmacht. Und es geht auch um die veränderte Perspektive, die die Rückkehr ins eigene Fach erlaubt, in dem sich in der Zeit der Abwesenheit manches gewandelt hat, anderes nicht. Wie nebenbei stellt Fohrmann dabei die jüngeren Diskussionen um den vermeintlichen Niedergang der Germanistik in den Rahmen, in den sie gehören: die Veränderungen des gesamten Wissenschaftssystems im Zeichen von Effizienz- und Messbarkeitsfetischismus.

Im Januar endete unsere Reihe *inter_poems*. Sie präsentierte jeweils ein fremdsprachiges Gedicht und seine deutsche Übersetzung, ergänzt um einen Essay der Übersetzerin oder des Übersetzers. Konzipiert hatte die Reihe, auch die öffentlichen Lesungen und Diskussionen der Beteiligten, die wir im *Merkur* erweiterten und ergänzten, der Literaturwissenschaftler und Literaturagent Daniel Graf. In seinem Essay *Unübersetzbar!* denkt er, ausgehend von den *inter_poems*, über die Chancen und Grenzen des Übersetzens von Lyrik nach. Ein Schlusswort zu dieser Reihe, aber ganz sicher nicht das letzte Wort zur Lyrik in dieser Zeitschrift.

CD/EK